

Auch Holofernes drückt sich zwar zu Bagoa sehr deutlich aus: er solle das Ebreisch Weib ihm bringen:

Denn du weist es ist ein schandt,
Es ist ein schand bey den Assiriern
Das ein solch weib sold nicht bschlaffn wern
Von vns, vnd sold so komm daruon
Vnd sold ein man genarret han¹ —

Aber hier folgt er der Bibel, und wie dann Holofernes ‚quasi secum loquitur‘, da klingt es ganz anders:

Die hoffnung hab ich gantz zu jr
Sie wird es nicht versagen mir,
Dann ja drey tag fur vber sein
Darin sie gebetten hat (wie ich mein)
Das ich sie wold alleine lassen
Mir verlangt vber die massen,
Sie kumpt sie kumpt das weis ich
Ich weis vnd gleub es festiglich,

Diese naive Sehnsucht und Hoffnungsseligkeit ist gar nicht dramatisch angemessen, wo es sich um die Charakteristik des Holofernes handelt; aber sie ist ein unwillkürlicher Beitrag zur Charakteristik des Autors. —

Im Jahre 1537 erschien wieder in Wittenberg und aus Wittenberg datirt, dem Georg Sabinus gewidmet: ‚Mundus. | Ein schöns newes | kurtzes spiel von der | Welt | art vnd natur‘. Ohne Act- und Sceneneintheilung. Das Wort WELT ist immer so mit grossen Buchstaben geschrieben. Das Thema ist aber die bekannte Fabel vom Vater und Sohn mit dem Esel, die es Niemand recht machen können, welcher von ihnen auch auf dem Thiere reite, ob sie beide reiten, ob sie beide

¹ Hans Sachs (Keller 6, 73):

Wann in dem assirischen land
Wers einem mann ein grosse schand,
Ein solch weib unbeschaffen lassen,
Wenn sie in narret solcher massen.

Ich führe die Stelle an, weil vielleicht Jemand Lust hat, die Frage daran zu knüpfen: ob Hans Sachs den Greff benutzte? Das Original lautet (Jud. c. 12): ‚Foedum est enim apud Assyrios, si femina irrideat virum agendo, ut immunis ab eo transeat‘.